

Evangelische
Kirchengemeinde
Niedernhausen



Glaube

Liebe

Hoffnung

in
Krisenzeiten

Gemeindebrief Winter 2022/2023



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Vielleicht haben Sie auch in diesem Jahr den Eindruck, dass Vieles auseinander driftet, Gräben in unserer Gesellschaft sich vertiefen und wir auf einem Pulverfass sitzen, das jeden Augenblick explodieren könnte. Das löst Sorgen und Ängste aus, die wir von der Redaktion ernst nehmen und aufnehmen möchten.

Wir setzen dem entgegen, was unsere Welt im Innersten zusammenhält: Glaube, Hoffnung und Liebe (1. Korinther 13,13).

Diese biblische Wahrheit spiegelt sich in vielen Artikeln. Sie wird erlebt in Krisen am Arbeitsplatz, während der Lockdowns im Studentenwohnheim, auf der Flucht als Christ aus dem Iran, in einer Jahrzehnte währenden Ehe, im Zusammenrücken

als große Familie, um Platz für ukrainische Flüchtlinge zu schaffen. Und wenn wir als Gemeinde unsere „Fühler“ zu Nachbargemeinden in unserem Dekanat ausstrecken, weil wir in Zukunft sogenannte „Nachbarschaftsräume“ bilden müssen, dann kann durch Glaube, Hoffnung, Liebe aus dieser Verpflichtung Gutes erwachsen.

Sie werden auch einige grundsätzliche Artikel vorfinden, die sich allgemein aus verschiedenen Perspektiven mit der Frage beschäftigen, was unsere Welt im Innersten zusammenhält.

Ich hoffe, Sie erleben beim Lesen Ermutigung und Stärkung für Ihren Glauben, für Ihre Liebe und für Ihre Hoffnung! – Natürlich spielt alles drei auch zu Weihnachten eine wichtige Rolle. Das könnten die besten Geschenke auf Ihrem Gabentisch sein.

Das wünschen Ihnen von Herzen

**Conny Seinwill mit der Redaktion,
das Pastorale Team und der Kirchenvorstand**



Gottesdienstliche Angebote zu Weihnachten

Wir laden ganz herzlich ein:

HEILIGABEND – Live und draußen



Die Waldweihnacht als Weg durch die lebendige Weihnachtsgeschichte!

Am Nachmittag des 24.12. kann man in einer kleinen Gruppe diesen Weg gehen. Sie können als Familie oder auch als Einzelperson daran teilnehmen. Der Ausgangspunkt wird anders sein als in den Vorjahren und auch in der inhaltlichen Gestaltung gibt es Neues. Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung für eine konkrete Uhrzeit werden am 17.12.2022 um 17⁰⁰ Uhr auf unserer Homepage: <https://christuskirche-niedernhausen.de> freigeschaltet.

HEILIGABEND – Evangelischer Präsenzgottesdienst um 18³⁰ Uhr in der katholischen Kirche!

Wir knüpfen an unsere gute Tradition vor Corona an und feiern unseren zentralen Weihnachtsgottesdienst wieder in der großen katholischen Kirche Maria Königin mit musikalischer Begleitung des Bläserchors und der Orgel. Dafür unser herzlichster Dank an die katholische Gemeinde St. Martin Idsteiner Land! Aufgrund von deren Gottesdienstplanung rutscht unser Gottesdienst um eine halbe Stunde nach hinten. In der ungeheizten Kirche wird der Festgottesdienst etwas kürzer als eine Stunde dauern. Wir empfehlen warme Kleidung und vielleicht einen Handwärmer.

Bitte laden Sie sich vorher die Liedtexte von unserer Homepage auf Ihr Smartphone herunter. Einige wenige Liedblätter werden wir bereithalten.

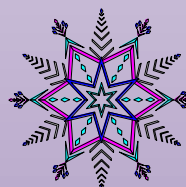
Auf einen eigenen digitalen Weihnachtsgottesdienst verzichten wir in diesem Jahr, da das Bedürfnis nach „live“ und mit echten Menschen in der Kirche wieder gewachsen ist.

ZWEITER WEIHNACHTSTAG

Um 10⁰⁰ Uhr feiern wir einen **weihnachtlichen Gottesdienst** in der Johanneskirche in Niederseelbach. Dort wird ein Pfarrer unserer Gemeinde in der angenehm beheizten und liebevoll geschmückten Kirche mit Weihnachtsbaum den Gottesdienst festlich gestalten. Dieses schöne Ambiente ziehen wir ausnahmsweise unserem Gemeindesaal vor, wo wir in der kalten Jahreszeit unsere Gottesdienste als „Winterkirche“ feiern.

Wo und wie auch immer Sie in diesem Jahr Weihnachten feiern – geben Sie Gott die Ehre, dann kommt Sein Friede zu Ihnen auf die Erde, wie es die Engel in ihrem weihnachtlichen Lobgesang den Hirten versprochen haben.

Conny Seinwill



Was hat Weihnachten mit „Glaube-Liebe-Hoffnung“ zu tun?

Der Glaube

Er ist das Fundament unseres Christentums und das Fundament aller Religionen. Glaube, Hoffnung und Liebe benötigt jeder Christ in seinem Leben. Wir glauben an den heiligen Schöpfer, der die Welt geschaffen und der uns Menschen gemacht hat. Durch ihn dürfen wir leben und wir glauben an die Auferstehung nach dem Tod.

Wie wir die Weihnachtsbotschaft in unseren Herzen aufnehmen und wie sie uns erreicht, hängt nicht davon ab, wie oder ob wir glauben. Die Botschaft von der Geburt Jesus erreicht jeden von uns. Daher sollten wir, Christinnen und Christen, die frohe Botschaft mit aller Kraft in die Welt hinaus tragen in der Hoffnung, dass es vielleicht gelingt, einige Menschen zurückzugewinnen, die sich vom christlichen Glauben abgewandt haben.

Jesus hat die Menschheit bereits an Weihnachten durch seine Geburt gerettet. Das sollten wir auch bei unseren häuslichen Familienfesten zu Weihnachten nicht vergessen. Auch wenn Geschenke, Tannenbaum und vieles mehr im Vordergrund stehen, gebührt auch der Krippe mit dem Kind, Maria und Josef ihr Platz im Wohnzimmer und in unseren Herzen.

Der Glaube an Gott in dieser aufgewühlten Zeit bedeutet Halt und Zuversicht, damit auch die derzeitigen Krisen vielleicht besser bewältigt werden können.

Und an Weihnachten, bereits auch in der Adventszeit, ist diese Sehnsucht nach einer erlösenden Botschaft bei vielen Menschen sehr präsent. An den Weihnachtstagen rücken viele näher zusammen: Familien, Freunde und auch Nachbarn. Weihnachten als Fest der Liebe und des Friedens erscheint uns jedes Jahr aufs Neue als wiederkehrendes Geschenk.

Die Hoffnung

Glauben wir, so hoffen wir auch. Würde der Mensch nicht glauben, hätte er auch keine Hoffnung. Diese Flamme der Hoffnung auf ein friedvolles Miteinander sollte niemals in uns erlöschen; wir sollten sie stets in uns tragen.

Die Religion ist immer verbunden mit Glaube und Hoffnung; allerdings benötigen wir Vorstellungskraft und Nachdenklichkeit, um von einer besseren Welt zu träumen. Die Quelle der Hoffnung finden wir in der Heiligen Schrift.

Die Liebe

Das ist Gott selbst, sein Wesenszug, der für immer bleibt. Diese Liebe hat Gott uns Menschen in unsere Seele gelegt und an Weihnachten soll sie besonders entzünden. Durch diese Erwartung und durch weltliche Einflüsse wird die Liebe unter den Menschen in der Advents- und Weihnachtszeit sehr strapaziert. Sie ist erfüllt von der stärksten Sehnsucht der Menschen. Manche verspüren den Druck, durch das schönste, teuerste oder wertvollste Geschenk auch die größte Liebe zu ihren Nächsten zu zeigen.

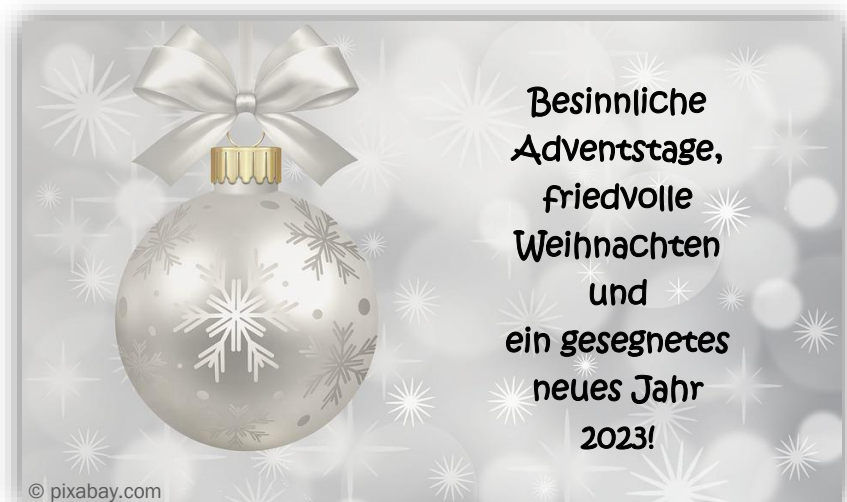
Aufrichtig geliebt zu werden bedeutet, das höchste Glück zu erfahren. Das ist das größte Geschenk, das wir uns gegenseitig machen können.

Im 1. Korinther 13,13 schreibt Paulus: „Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größte unter ihnen“. Aufgrund dieser Aussage, denken manche Christen, dass die Liebe wichtiger ist als Glaube oder Hoffnung. Aber die biblische Liebe braucht Glaube und Hoffnung, um zu überleben, um zu wachsen. Von der Wichtigkeit her betrachtet sind Glaube, Hoffnung und Liebe gleichwertig. Was die Langlebigkeit betrifft, so ist „die Liebe die größte unter ihnen“. Glaube und Hoffnung werden im Himmel jedoch nicht gebraucht; denn beides ist erfüllt. Wir werden Gott bis in alle Ewigkeit lieben über den Tod hinaus, daher ist die Liebe so gesehen die stärkste.

Ich bin der Meinung, dass ein Weihnachtsfest mit dem Glauben an Jesus, verbunden mit der Hoffnung auf ein friedvolles Miteinander und einer Liebe, die auch über den Tod hinaus bestehen bleibt, den Menschen gerade in Krisenzeiten die nötige Kraft und Zuversicht verleihen könnte.

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten!

Judith Hörhold



Wir-Gefühl contra Egomane aus gesellschaftlicher Sicht

Egoismus oder Gemeinsinn?

Was denken Sie, wenn Sie diese Fragen lesen: *„Kümmern sich die meisten Menschen in Wirklichkeit darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht? Ist die in diesem Herbst von Politikern viel beschworene Gemeinschaft nur „frommes“, gesellschaftliches Wunschdenken?“*

Sogar das Bundesamt für Verfassungsschutz bereitet eine Sondereinheit auf einen möglichen „Wutwinter“ vor, in dem Protestbewegungen unsere Demokratie gefährden könnten. Sie scheinen – wie viele – davon auszugehen, dass die privaten Energiesparmaßnahmen und Ängste wegen der Kostenexplosion und Inflation vor allem zu Reaktionen aus Zorn und Gewalt führen.

Mich erschreckt das und ich frage mich dann: Wie verändern Notzeiten Menschen? **Was hält unsere Gesellschaft in Krisen im Innersten zusammen?**

Meinen Recherchen und meinen Beobachtungen nach ist es das WIR-Gefühl. Brilliant hatte es unsere Kanzlerin 2015 in den schlichten drei Worten auf den Punkt gebracht: *„Wir schaffen das!“*

Dieses WIR wird nach meiner Einschätzung aktuell oft unterschätzt. Jutta Allmendinger und Jan Wetzel aus dem Fachbereich der Soziologie kommentierten: Deutschland sehe sich selbst »als Land der Ichlinge«, dabei sei es in Wahrheit »ein Land des Wir«. In der »Vermächtnis-Studie« der „ZEIT“ 2019 wurden Deutsche nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt befragt. Fast 80% der Befragten erklärten, für sie persönlich sei ein Wir-Gefühl »sehr wichtig«. Dass dies auch für ihre Mitmenschen gelte, glaubten nur knapp 25%.

Seit 2019 ist viel passiert. Wir durften jede Menge Solidarität erleben. In den Lockdown-Phasen haben Nachbar:innen für Erkrankte eingekauft, Pflegepersonal wurde applaudiert und Supermarktkassierer:innen gedankt; junge Menschen haben ihr Freizeitverhalten in Rücksicht auf Vulnerable verändert und gemeinschaftlich haben wir auf Reisen verzichtet, um die Krankenhäuser nicht zu überlasten. Wir schafften das und waren solidarisch. Zwischenzeitlich wurde das Aartal überflutet, was eine gigantische Hilfswelle auslöste.

Am Ende der letzten Corona-Winterwelle erschreckten uns die traurigen Kriegsnachrichten aus der Ukraine. Blitzschnell öffneten viele Menschen ihre Herzen für die Leidenden aus dem überfallenen Land; die Spendenbereitschaft war riesig und zahlreiche Ortsansässige nahmen Flüchtlinge in ihre Räume auf. Es kann sein, dass wir in diesem Kriegswinter noch ein wenig mehr zusammenrücken müssen, um mehr frierende Flüchtlingsfamilien unterzubringen.

Ich glaube, auch das werden wir schaffen, genauso wie die aufgrund hoher Energiekosten entstandenen Finanznöte der Menschen in unserem Land zu lindern. Wenn insgesamt viele mitmachen und ihre Gasheizung etwas weniger nutzen, werden die Gasvorräte für alle reichen. Und dann schaffen wir auch das.

Die Brille wechseln, um zu sehen: Unser Land ist kein Land der Ichlinge, sondern ein Land des WIR. Diese innere Haltung bei möglichst vielen von uns ist die Voraussetzung, damit wir es schaffen. Denn nur so trauen wir uns gegenseitig zu, dass wir gemeinsam an einem Strang in dieselbe Richtung ziehen. Und wir können uns wertschätzen und unterstützen.

Was passiert, wenn sich die „Multi-Krise“ verschärft und auch noch Energie-Ausfall-Zeiten obendrauf kommen? Kann auch dann noch unsere Solidarität Bestand haben?

Der Katastrophenforscher Martin Voss hat darauf keine einfache Antwort, weil es keine Erfahrungswerte zum Vergleich gibt. Er meint, sicher vorausagen könne man zweierlei:

„Erstens: In unsicheren Situationen orientieren sich die Menschen nicht nur an ihren eigenen Überzeugungen, sondern vor allem am angenommenen Mehrheitsverhalten. Wer meint, von lauter Egoisten umgeben zu sein, wird automatisch selbst mehr auf den eigenen Vorteil achten. Wer seine Mitmenschen für solidarisch hält, ist eher zur Solidarität bereit.“

Zweitens spielen in Krisenzeiten die öffentliche Wahrnehmung und die Berichterstattung eine zentrale Rolle. Das Bild, das die Medien vermitteln, prägt die gesellschaftliche Stimmung und beeinflusst auf diese Weise wiederum das Verhalten vieler Menschen.“

Wir sehen, dass wir in der „Multikrise“ eine echte Chance haben, als Gesellschaft gut durch den Winter zu kommen, indem wir unsere innere Einstellung stärken, dass unsere Mitmenschen solidarisch und hilfsbereit sind. Diese positive Erwartungshaltung sollten wir uns keinesfalls durch anderslautende Medienberichte und Meinungsäußerungen zerstören lassen. Weder von Desinformationskampagnen durch russische Trolle noch durch potentielle Cyberangriffe auf unsere Infrastruktur sollten wir unseren Glauben an unser „WIR-Land“ erschüttern lassen. Dann schaffen wir das und werden erleben, was unsere Welt im Innersten zusammenhält.

Conny Seinwill

Was erwartet Gott von uns in Multikrisen und was dürfen wir von ihm erwarten?

Die schlechte Nachricht zuerst: Multikrisen sind keine Erfindung der Neuzeit, Krisenmodus ist nicht die Ausnahme, sondern leider die Regel (beginnend mit der Vertreibung aus dem Paradies). Dementsprechend gut gefüllt ist die Bibel mit persönlichen und gesellschaftlichen Dramen aller Art.

Unsere Geschichtsbücher sind voller Krisen und Katastrophen, die oftmals zu Wendepunkten der Geschichte („Zeitenwende“) werden. Ich fürchte, das wird sich auch nicht ändern, solange wir Menschen die Erde bevölkern. Selbst ohne Menschen (siehe Aussterben der Dinosaurier!) ist diese Welt vor Krisen nicht gefeit. „It's the end of the world as we know it“ in Dauerschleife ...

Ein erster guter Schritt zur Krisenbewältigung wäre es also, Krisen als natürlichen Bestandteil unserer menschlichen Existenz zu akzeptieren. Wenn man am Abgrund steht, hilft es nicht, die Augen zu schließen und sich nicht mehr zu bewegen. Der einzige Ausweg ist, in den Abgrund hinein zu schauen, sich zu orientieren und einen neuen Weg einzuschlagen.



Am besten ist es, wenn man im Wissen, dass Abgründe unseren Lebensweg begleiten, als Gruppe losgeht, sich gegenseitig sichert und die Hilfen, die angeboten werden, auch nutzt – und Gott um seine Begleitung bittet. Ganz wie der kluge Bergwanderer!

Nun die gute Nachricht: Noch zahlreicher als Katastrophen sind in der Bibel Berichte über die Bewältigung existenzieller Krisen, sei es auf persönlicher oder gesellschaftlicher Ebene – angefangen mit der Flucht aus Ägypten, 40 Jahre Wüste, die „Achterbahnfahrten“ von David und anderen alttestamentarischen Königen, die Geschichte des Hiob bis hin zu Jesu Triumph über den Tod.

In diesen Geschichten geht es um das Annehmen des eigenen Schicksals, um die Übernahme persönlicher Verantwortung, Veränderungsbereitschaft, aber auch um das Erkennen und Akzeptieren unserer menschlichen Grenzen. Es gibt Geschichten wie „David gegen Goliath“, in denen Mut und Opferbereitschaft zusammen mit göttlichem Beistand zum Wendepunkt führen. Aber auch Geschichten wie die von Hiob, wo die Wende zum Besseren erst nach der völligen individuellen Kapitulation erfolgt. „Herr, ich bin am Ende. Ich gebe jetzt mein Schicksal in deine Hand“.

Gott schickt uns manchmal auf schwierige Pfade, aber er traut uns zu, dass wir die bewältigen. Wir dürfen in der Hoffnung leben, dass unser Gott größer ist als jede Krise und wir können uns in dieser Gewissheit mit dem „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ den Herausforderungen des Lebens stellen.

Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist schon mitten unter Euch“ und das heißt für mich: Uns ist alles mitgegeben, was wir brauchen, um unser Leben in dieser Welt gut zu gestalten, und in Gemeinschaft mit anderen daran zu arbeiten, den Lauf der Welt zum Besseren zu wenden.

Ja, es gibt Geschichten ohne Happy End. Und trotzdem fühlte sich auch Pfarrer Dietrich Bonhoeffer in auswegloser Situation im Konzentrationslager „von guten Mächten wunderbar geborgen“, weil er Gott immer in seiner nächsten Nähe wusste.

Ob wir schwierige Aufgaben vor uns haben oder wir kraftlos, mutlos, voller Sorgen sind: In Psalm 50 heißt es: „Rufe mich an, so will ich dich erretten“. Gottes Angebot steht. „And we can be heroes, just for one day“.

Karl Garnadt

Eine Welt ohne Glaube, Liebe und Hoffnung? Sie wäre zum Untergang verurteilt!

Auf GLAUBE verzichten?

Das halten manche sogar für besser und denken dabei an religiöse Fanatiker, Glaubenskriege und Streit über knifflige Auslegungsfragen der Bibel und Dogmen. „Braucht kein Mensch, abschaffen!“ fordern streitbare Atheisten. Es ist die spirituelle Dimension, die bei vielen in den Hintergrund tritt, und sie finden keinen Zugang dazu.

„*Imagine there's no heaven*“ (Stell dir vor, es gibt keinen Himmel), sang John Lennon. Die Beatles suchten nach Erleuchtung in einem indischen Ashram, aber nicht, weil sie gegen alles Spirituelle waren, sondern weil sie gegen Weltflucht und Vertröstung auf einen jenseitigen Himmel ansahen. Dieses Lied wünscht sich Einsatz und Engagement für Lebensverbesserung im Hier und Jetzt.

Genau das tun glaubende Menschen in der ganzen Welt an vielen Stellen. Sie lassen sich durch ihre heiligen Schriften inspirieren und die Werte der Bergpredigt von Jesus stehen noch immer hoch im Kurs. Arm ist nach meinem Eindruck der dran, der an nichts mehr glaubt, keinem mehr vertraut und in Misstrauen und Skepsis versinkt.

Spätestens wenn wir Glaube mit Vertrauen übersetzen, spüren wir, dass wir ohne Vertrauen gar nicht leben können.

Auf LIEBE verzichten?

Das ganze Leben ist voller Liebe. Sie begegnet uns überall täglich und ist die wichtigste Kraft des Lebens. Egal wo: ob zwischen uns Menschen, zum Haustier, zum Garten, Hobby, ... – musikalisch in Liedern vertont, in Gedichten verpackt und in Filmen festgehalten.

Auf Liebe verzichten, bedeutet sterben. Es ist schon schlimm genug, wenn Liebe zerbricht – manche sterben an gebrochenem Herzen. Andere kommen ein Leben lang nicht über den Verlust der großen Liebe des Lebens hinweg. Die Sehnsucht nach Liebe treibt einige zu schrecklichen Taten, denn – so heißt es in unserem Trauspruch – „Liebe ist stark wie der Tod“ (Hohelied Salomos 8, 6).

Wo die Liebe erlischt, macht sich der Tod breit. Dann ziehen Kriege eine blutige Spur nach sich und ehemals Liebende zerfleischen sich im „Rosenkrieg“. Wir spüren, dass Liebe das Schönste auf der Welt ist und ebenso das Potential zu den schlimmsten Leiden beinhaltet. Aber ohne irgendeine Form der Liebe ist das Leben nicht denkbar und nicht lebenswert – oder?

Auf HOFFNUNG verzichten?

Man kann aufgeben – dann ist es vorbei, die Schlacht geschlagen, der entscheidende Elfmeterschuss ging daneben, der Weltmeistertitel versemelt, der Auftritt verpatzt, durch die Prüfung gefallen, ein Leben verloren.

Irgendwann kommt der Punkt, wo Hoffnung erkennen muss: Die Tür ist zu, der Weg versperrt, hier geht es nicht weiter. Ein Narr, wer meint, er könne es aussitzen. Es gibt keine Wiederholung. Das Spiel ist aus. Diesen Punkt zu erkennen, ist beim Sport recht einfach. Der Abpfiff zieht den Schlussstrich.

In anderen Bereichen ist es viel schwerer, den Punkt wahrzunehmen. „Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab“, so sagen die Dakota-Indianer.

- Wann ist eine Beziehung nicht mehr zu kitten?
- Wo müssen wir uns als Kirchengemeinde oder in der Gesellschaft neu aufstellen?
- Wann muss ich mich fragen, was nach dem Leben hier auf der Welt kommt?

Ich mag das oben erwähnte Lied von John Lennon zwar musikalisch, akzeptiere auch die kritische Anfrage an Religionen, aber die Botschaft an sich teile ich nicht. Denn: Meine christliche Hoffnung geht über das Leben hier hinaus. Unser Trauspruch geht noch weiter und lautet: „Wen die Liebe erfasst hat, der kennt ihr Feuer: Sie ist eine Flamme des HERRN! Mächtige Fluten können sie nicht auslöschen, gewaltige Ströme sie nicht fortreißen“ (Hohelied Salomos 8, 7).

Mein Schwiegervater hat ein Wort von Dietrich Bonhoeffer auf dem Grabstein seiner Frau (leicht abgewandelt) anbringen lassen: „*Wer Ostern kennt, braucht nicht verzagen!*“ Beide haben sich ihr Leben lang für die Gesellschaft und die Kirche engagiert. Dann aber trug und tröstete sie eine Hoffnung, die weiter reichte.

Jürgen Seinwill



Wie uns Widerstandskraft in jeder Krise hilft

Seit einiger Zeit höre ich Tagesthemen-Sprecher am Ende der Sendung „Bleiben Sie zuversichtlich!“ sagen. Manchmal irritiert mich dies sehr, nach all dem Negativen, was ich gerade gehört und gesehen habe.

Aber sie haben ja recht! Die Berichterstattung ist meist von negativen Nachrichten geprägt. Das ist eigentlich normal, da es wenig positive Nachrichten gibt, die einen großen Bevölkerungsteil interessieren. Und diese positiven Nachrichten werden nicht nur durch die negativen überlagert, sondern auch häufig komplett ausgeblendet. Und wir alle haben noch unsere eigenen Probleme: mit der Arbeit, in der Familie oder sogar Todesfälle im engsten Kreis. Die negativen Gedanken häufen sich.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass man zeitweise in depressive Phasen gelangt. Die negativen Gedanken schwirren einem durch den Kopf wie in einem Wirbel; wir lassen keine positiven Gedanken mehr zu. Weshalb auch? Am Ende sind die doch alle falsch ...

Stopp! Denken wir in dieser Situation noch rational? Sicher nicht! Vielleicht sind aufgrund der Ausgangslage einige dieser Gedanken berechtigt. Doch auch in einer Krise sind wir noch Menschen. Menschen, die immer auch positive Momente haben, Menschen, die sich das Leben schön machen können.

Aber weshalb ignorieren wir dann alles Positive? Lassen wir doch auch mal diese Gedanken zu. Schauen wir uns einfach mal um! Gibt es etwas Schöneres als z. B. lachende Kinder, herumtollende Hunde oder schmusende Katzen? Auch wenn diese nicht gerade in Sichtkontakt sind und wir sie nicht persönlich kennen. Es gibt sie! Es wird weiterhin fröhliches Leben geben. Versuchen wir doch irgendwie, einen Zugang dazu zu finden.

Warum dann nur an das Negative denken? Negatives Denken macht schwach; man fühlt sich erbärmlich. Haben wir Erbarmen mit uns selbst und geben dem Positiven den nötigen Raum. Das stärkt uns und wenn wir dies verinnerlichen, kommen wir besser durch alle Krisen.

Manchmal, nicht immer, ergibt sich aus dem zunächst Negativen sogar etwas Positives. Vielleicht hat das, was wir als negativ empfinden, sogar einen Sinn. Manch einer könnte das als Prüfung Gottes sehen, der sicher nichts Böses damit beabsichtigt.

Negative Gedanken sind auch häufig mit Ängsten verbunden, die sogar das Denkvermögen einschränken können. Ängste an sich sind nicht schlimm, sie dürfen nur nicht Überhand nehmen.

Als gläubiger Mensch kann man durch die „Rüstung Gottes“ (Epheser 6, 13) versuchen, die Ängste in den

Griff zu bekommen. Kurz gefasst, gehören zu dieser Rüstung Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedenssuche, Glauben, Vertrauen und Geistesblitze! Allein das Bewusstsein, dass Gott hinter einem steht, kann Ängste nehmen und gut gerüstet Selbstsicherheit sowie Widerstandsfähigkeit geben.

Helm der Erlösung

Brustpanzer der
Rechtschaffenheit

Gürtel der Wahrheit

Schwert des Geistes

Schild des Glaubens

Schuhe des Friedens



Wer etwas Positives in seinen Umständen finden kann, ist besser aufgestellt. Das ist konstruktiver Optimismus – ein Optimismus, der Lebensglück ermöglicht und gleichzeitig die langfristigen Ziele nicht aus den Augen verliert, damit man auch aktiv wird.

Bleiben wir zuversichtlich und damit widerstandsfähig!

Michael Häckl

Hoffnung ist
nicht die Überzeugung,
dass etwas gut ausgeht,
sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn hat –
egal, wie es ausgeht.

Václav Havel

Glaube, der in den Krisen des Lebens trägt

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Name ist Samuel Henareh. Ich bin gebürtiger Iraner; aufgewachsen in Orumieh. Das ist eine Stadt an der Grenze zur Türkei.

Ich bin in einem islamischen Land aufgewachsen, obwohl ich bis zu einem gewissen Alter nicht mal wirklich wusste, was der Islam für mich bedeutet. Aber je älter man wird, desto besser will man die Sachen, die in unserer Umgebung passieren, nachgehen und verstehen.

Man sucht nach dem, was Wahrheit ist. Irgendwann ist mir klargeworden, dass ich an etwas glauben soll, was meine Seele beruhigt. Was ich suchte, habe ich nicht im Islam gefunden.

Ich bin zum Christentum gekommen, weil Jesus hat mir Leute auf den Weg gebracht, die mich wie eine Kerze angemacht haben. So habe ich mich dann zum ersten Mal wohlgefühlt wegen dem, an das ich geglaubt habe. Ich wollte am liebsten, dass jeder sich so fühlt, wie ich mich gefühlt habe, weil ich endlich sicher war: Das ist der richtige und wahre Weg mit Jesus für jeden Menschen auf dieser Welt.

In meinem Land Iran können wir uns noch nicht unsere Religion aussuchen, sondern wir sind gezwungen, den Islam zu führen. Dadurch war ich gezwungen, das Land mit meiner Frau zu verlassen, weil ich ein Christ geworden war.

Mir war es egal, wo ich hingehen würde. Ich wusste, dass ich Jesus an meiner Seite habe und das hat mich stark und unbesiegbar gemacht.

Meine Gefühle haben mich nicht angelogen. Ich bin nach Deutschland gekommen und ich habe ein Jahr lang mit Jesus im Kirchenasyl gewohnt. Und dadurch sind wir uns noch nähergekommen. Ich habe da zwei Personen kennengelernt, mit denen ich sehr viel Zeit verbracht habe und sehr vieles über das Christentum und Jesus gelernt habe. Durch sie habe ich viele andere nette Menschen kennengelernt, die mir auch viel geholfen und vieles beigebracht haben hier in Deutschland.

Und natürlich darf ich nicht vergessen, dass Jesus uns ein Geschenk gegeben hat: Das ist unsere Tochter Hanna. Wir haben unsere Tochter und später unseren Sohn bekommen, obwohl die Ärzte im Iran gesagt haben, dass meine Frau nicht schwanger werden kann.

Und das ist es gewesen, wo ich gesagt habe: „Wenn es einen Gott gibt, dann ist es Jesus! Er hat mich immer gehört und gesehen, egal wo und wie ich war.“

Ich will mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mir geholfen haben. Jesus sei mit Ihnen allen!

Mit freundlichen Grüßen

Samuel Henareh

JAHRESLOSUNG 2023:

**DU BIST EIN GOTT,
DER MICH SIEHT.**

1. MOSE 16, VERS 13

60 Jahre – ein Familienleben 1962–2022

1962 lebten wir, beruflich bedingt, in Nürnberg. In dieser Zeit entstanden die ersten Selbstbedienungs-Supermärkte in Deutschland. Großartig! Selbst nehmen, was man will und braucht, alles im Überfluss!

Dann die Welt am Abgrund: Kuba-Krise! Russland will Atomwaffen auf Kuba installieren. Kennedy droht mit Gegenschlag. Die Welt hält den Atem an. 2 Minuten vor 12.

Ich gehe durch den Supermarkt wie im Traum, ein letztes Mal anschauen, genießen, bevor alles zerstört ist. Kriegsgefahr! Es steckt uns noch in den Gliedern: Die Kriegs- und Nachkriegsjahre sind fühlbar nahe mit ihren Entbehrungen und traurigen Erinnerungen.

Unser Hochzeitstermin steht fest, Anfang Oktober. Können wir unser Glück genießen, wie lange noch? Die Gebete sind intensiv und lang: Gott steh uns und der Welt bei! Nach 13 Tagen hat sich die Lage entspannt, das normale Leben kehrt langsam ein. Die Dankbarkeit ist groß.

Wir haben geheiratet! Der Alltag musste gelernt werden, fern von zuhause. Walters Berufsleben entwickelte sich, ich hatte einen Bürojob. Und dann kam Susi, Glück und Aufgabe zugleich.

Wir wollten zurück nach Frankfurt zu unseren Familien. Das ging nur, wenn Walter die Firma wechselte. Das machte er 1965: Neuland, Datenverarbeitung, Tag und Nacht im Einsatz.

Die neue Wohnung war in Bleidenstadt. Die zweite Tochter kam. Auch die dritte wurde herzlich begrüßt. Die Wohnung wurde zu klein. Was machen wir?

Wir bauen! Wo? Niedernhausen ist verkehrsgünstig zu Wiesbaden und Frankfurt gelegen. Da ist seine Firma zuhause. So fällt die Entscheidung und im Mai 1972 werden wir Mitglieder in der ev. Kirchengemeinde Niedernhausen (Jubiläum 50 Jahre!). Die Kirche heißt damals noch nicht „Christuskirche“. Aber Christus wohnt schon dort!

Für uns folgen wunderbare Jahre, viel Arbeit, viel Verantwortung und ein großes Haus! Das Glück ist mit eingezogen. Wir fühlen uns beschenkt und fragen uns: „Womit haben wir das verdient?“

In so einem Fall fragt man Tante Gretel! Sie ist Beraterin und Seelsorgerin für die ganze Familie. „Öffne dein Haus für alle Menschen, die es nötig haben, dann liegt Segen auf euch und eurem Haus“. So haben wir es gemacht. Viele Menschen sind ein- und ausgegangen, kurz oder lang geblieben, haben Glück, Freude und Abwechslung gebracht.

Unter diesen Bedingungen konnten wir dankbar und froh dieses Haus mit seinem großen Garten genießen und befeiern und Gott danken für die Gemeinschaft. Konfirmation unserer Töchter, Klassenfeste, Herrenabende, zwei Hochzeiten, Grillfeste, Mütterkreis mit Männern, 70. und 80. Geburtstage.

Trotz vieler Arbeit im und um das Haus waren wir fest eingebunden in das Gemeindeleben: Freizeiten, Chor, Glaubenskurse, Weihnachtsmarkt, Hauskreise. Jahrzehnte eines glücklichen und zufriedenen Landlebens zogen an uns vorbei und haben große Dankbarkeit bereitet.

Sorgenvolle Zeiten und Entscheidungen haben wir gemeinsam bewältigt; z. B. mehrere Operationen bei unserer Tochter Sabine. Dabei begleitet uns immer der Spruch: „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet*“. Römer 12, Vers 12

Vor unserer Hochzeit hat mich ein älterer Kollege gefragt: „Sind Sie sicher, dass Sie mit diesem Mann 50 Jahre zusammenleben können? Nur dann sollten Sie ihn heiraten.“ – Nein, ich war nicht sicher und wusste nicht, ob es funktioniert.

Jetzt – nach 60 Jahren – weiß ich, dass unsere Ehe im Himmel geschlossen wurde.



Und jetzt leben wir wieder in einer weltweiten Krise! Und hoffen für uns und alle Menschen, dass diese Zeit mit Gottes Hilfe friedlich vorübergeht.

Ulrike und Walter Tide

Liebe in der Krise: Zusammenrücken für Flüchtlinge aus der Ukraine

Was die meisten von uns Gott sei Dank nur aus Geschichtsbüchern kannten, wurde im Februar in der Ukraine Realität. Ein Krieg brach aus und Gefühle wie Ohnmacht, Fassungslosigkeit und Besorgnis bahnten sich ihren Weg ins Bewusstsein. Solche Bedrängnis fördert zum Glück auch immer die guten Seiten des Menschen zutage und so breitete sich in Deutschland schnell eine immense Hilfsbereitschaft aus. In Windeseile wurden Kleider, Medikamente, Essen, Decken und vieles mehr gesammelt und dorthin gebracht, wo es vonnöten war, ob in der Ukraine selbst oder an die Orte, wo Geflüchtete beherbergt wurden.

Ich muss gestehen, dieses schnelle Handeln, Sammeln, Umsetzen, Organisieren überfordert mich manchmal. Irgendwie komme ich da nicht mit; es scheint mir alles so weit weg und ich spüre: Meine Aufgabe ist es, hier vor Ort zu handeln bei dem, was mir auch im räumlichen Sinne vor die Füße gelegt wird. Nicht dass sich beides in irgendeiner Weise gegenseitig ausschließen würde. Aber wir Menschen sind zum Glück wie ein großer Leib mit verschiedenen Gaben – wie gut ist das! Ich muss nicht alles tun. Und während also um mich herum mit viel Liebe und Elan Hilfsgüter organisiert und gesammelt wurden, saß ich hier und machte nicht so besonders viel ... außer zu warten. Auf meine Aufgabe.

Gäste aufzunehmen ist uns nicht fremd und so meldeten wir unser Gästezimmer, wie so viele andere, auf einer Webseite zur Aufnahme von Mutter mit Kind. Zwei passen da rein; aber dann ist auch gut. Wir waren ja schon ein wenig „geübt“ durch zwei persische Schwestern, die nahezu ein Jahr bei uns im Kirchenasyl lebten. Wir vernetzten uns auch mit der Initiative für Geflüchtete aus der Ukraine in Idstein.

Schon nach kurzer Zeit gab es den ersten Anruf: Eine 9(!)-köpfige Familie – Eltern, sechs Kinder plus Schwiegermutter – suchte Herberge! Schnappatmung! Natürlich konnten wir so viele Leute nicht beherbergen. Die Familie fand an einem anderen Ort Unterschlupf, aber die Anfrage löste bei uns etwas aus und so sagte Stefan abends im Bett: „Das Gästezimmer hergeben? Nicola, wir können eigentlich mehr.“

Diese Nacht schlief ich nicht besonders gut und führte intensive Gespräche mit Gott. Ich ahnte, dass er unsere (Gast-)Gebermuskeln durchaus nochmal dehnen wollte über das bisherige hinaus. Das gesamte Obergeschoss zur Verfügung zu stellen und uns räumlich zu halbieren war ein ordentlicher Schritt, aber ich verspürte auch große Dankbarkeit,

als gesamte Familie mitsamt der Kinder wachsen zu dürfen. Und so bereiteten wir uns in Absprache mit allen Kindern darauf vor, eine ganze Familie im Obergeschoss aufzunehmen und statt der Gäste waren es nun unsere Töchter und Söhne, die in Gästezimmer und Konfi-Raum zogen.

Ich habe großen Respekt vor unseren Kindern, die in dieser Zeit nicht mit der Wimper zuckten, sondern für die es völlig klar war: Ja, das machen wir. Das können wir. Ein dickes Danke auch an dieser Stelle an helfende Hände zur rechten Zeit und Geber bei der Vorbereitung (über das wundersame Erleben in diesen Tagen könnte ich viel schreiben, aber das wäre ein Artikel für sich ...).

Als dann der nächste Anruf aus Idstein kam, „eine fünfköpfige sucht Herberge“, hatten wir ebendiese bereit, so wie Gott es uns aufs Herz gelegt hatte. Seit März wohnt nun Familie Levitskyi bei uns und wie es der „Zufall“ so will, sind sie „Geschwister im Herrn“ und zudem auch noch einfach nette Mitbewohner.



Das erleben wir wirklich als Geschenk. Für ein Jahr, haben wir gesagt, möchten wir ihnen diesen Raum bieten. Welche Herberge tut sich ihnen als nächstes auf? Wir wissen es noch nicht, aber die nächste Tür wird sich ganz sicher beizeiten öffnen.

Rückblickend auf das letzte halbe Jahr habe ich ein Gefühl von Dankbarkeit: dafür, dass Gott uns kennt, so wie wir sind auch mit unseren Grenzen, und dass ER uns gleichwohl herausfordert. Er bietet uns Möglichkeiten zu wachsen – wenn wir es denn zulassen – und uns auf Sein leises Klopfen einzulassen im Vertrauen darauf, dass seine Herausforderungen unsere Möglichkeiten nicht überschreiten werden (vgl. 1. Korinther 10,13). Denn unser Herr ist ein guter Gott.

Nicola Comes

Hoffnung in beruflichen Krisen

Nach mehreren verschiedenen Jobs in den ersten ca. 15 Jahren meines Berufslebens habe ich vor 10 Jahren meinen Traumjob antreten dürfen: Ich wurde Leiter für den Betrieb eines sehr großen Kanalnetzes. Mit den Kollegen und Mitarbeitern hat die Zusammenarbeit gut funktioniert und wirklich viel Spaß gemacht und ich dachte, dass ich meine Berufung gefunden hätte.

Leider entwickelte sich die Zusammenarbeit mit der Unternehmensleitung immer schwieriger. Den von dort vorgelebten Umgang mit den Mitarbeitern und Kollegen und die strategischen Ziele für die technischen Anlagen konnte ich mit meiner christlichen Einstellung und meinen davon geprägten Werten nicht länger vereinbaren. Leider habe ich es nicht geschafft, meine Vorgesetzten von einer grundlegenden Änderung zu überzeugen.

Die Situation hat mir zugesetzt und so kam es, dass ich ohne große Vorwarnung schwer krank wurde. Mein Körper hat mir unmissverständlich gezeigt, dass das so nicht weitergehen kann. Nachdem ich wieder arbeitsfähig war, habe ich dann einen letzten Versuch bei meinen Vorgesetzten gemacht, die Situation zu ändern. Dies misslang und so musste ich meinen Traumjob aufgeben.

Leider war das nicht das Ende der Schwierigkeiten: Neben einer längeren Phase der beruflichen Neuorientierung, welche erstmal wenig erfolgreich war, wurde ich wieder krank bzw. wurde klar, dass meine Krankheit definitiv chronisch ist. Die Symptome kamen zurück und mein Zustand verschlechterte sich, sodass ich fast gar nicht mehr arbeiten konnte.

Trotz allem Leid habe ich daran festgehalten, dass Gott es gut mit mir meint und dass es wieder besser wird und vielleicht sogar einem guten Zweck dient oder einen Sinn hat. Das ist mir oft schwergefallen und ich habe meinem Herrn mein Leid geklagt, aber letztendlich habe ich auch keine Alternative gesehen, als auf Gott zu hoffen.

Nach einigen schwierigen Jahren mit größeren medizinischen Eingriffen und erheblichen Einschränkungen im Alltag ging es mir zunehmend besser. Ich konnte auch wieder regelmäßig arbeiten. Was weiterhin fehlte, war das Gefühl eine Berufung zu haben. Ich war freiberuflich tätig und das funktionierte recht gut, aber es fehlte etwas, ein größerer Sinn meiner Berufstätigkeit.

Es hat dann noch ein paar Jahre gedauert, bis Gott mir eine neue Bestimmung oder Berufung gegeben hat, aber das kam dann eigentlich recht unerwartet: Er hat mir einen ganz ähnlichen, aber in mancherlei Hinsicht noch besseren Job gegeben, in dem ich immer wieder erfahren durfte, dass ich genauso, wie ich bin, dort gebraucht werde. Er hat dies, erst für mich unbemerkt, dann aber sehr deutlich sichtbar, von langer Hand vorbereitet, damit ich erkennen konnte, dass dies so von ihm gewollt war und ist.

Jetzt bin ich seit ein paar Jahren in diesem neuen Job und weiß, dass Gott mich dorthin gestellt hat. Das ist dennoch nicht immer einfach, aber es lohnt sich und macht doch letztendlich auch deshalb viel Spaß. Ich bin gespannt, was noch kommt.

Falls Sie in einer schwierigen Situation stecken, sei es beruflich oder privat, dann möchte ich Ihnen Mut machen, nicht zu verzweifeln. Wir leiden unter Krisen und oft dauert es länger als wir meinen ertragen zu können, aber Sie dürfen darauf vertrauen, dass Gott es immer gut mit uns meint. Er hat das unmissverständlich in seinem Wort gesagt:

„Eines aber wissen wir: Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben: sie sind ja in Übereinstimmung mit seinem Plan berufen.“ Römer 8, 28

Wenn Sie meinen, es nicht mehr ertragen zu können, dann klagen Sie IHM Ihr Leid und warten darauf, dass er hilft. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und die Zuversicht, dass seine Zusage wahr ist und auch für Sie gilt!

Michael Voß

Den Menschen in Not und Krisenzeiten neue Hoffnung geben – Spendenkonten:

Aktion Deutschland Hilft e.V.	DE62 3702 0500 0000 1020 30	(BIC: BFSWDE33XXX)
Brot für die Welt	DE10 1006 1006 0500 5005 00	(BIC: GENODED1KDB)
Diakonie Katastrophenhilfe	DE68 5206 0410 0000 5025 02	(BIC: GENODEF1EK1)
Diakonie-Förderverein Niedernhausen	DE83 5109 0000 0070 3176 05	(BIC: WIBADE5WXXX)
Ev. Kirchengemeinde Niedernhausen	DE82 5125 0000 0043 0007 99	(BIC: HELADEF1TSK))
Stiftung Lebensräume (allgemeine Zwecke)	DE53 5125 0000 0043 0242 13	(BIC: HELADEF1TSK)
Stiftung Lebensräume (Freundschaftsfonds)	DE48 5125 0000 0043 0244 00	(BIC: HELADEF1TSK)

⇒ Sofern Sie für ein spezielles Anliegen spenden möchten, dieses bitte als Verwendungszweck angeben.

Im Wohnheim während Corona

Glaube, Liebe, Hoffnung – dieser Dreischritt aus der Bibel (1. Korinther, 13) war vor allem in der Corona-Pandemie wichtig, um die Zeit zu überstehen:

- Der Glaube daran, dass Gott trotzdem nah ist,
- die Liebe zu unseren Mitmenschen, gerade in Zeiten von Social Distancing,
- die Hoffnung, dass die Pandemie nicht ewig andauert.

Diese drei Dinge haben besonders meine Mitbewohner:innen und mich im ökumenischen Wohnheim (Ök) in Heidelberg getragen. Wir waren zwar einerseits in der brenzligen Situation, mit 25 Menschen zusammen zu wohnen, obwohl man teilweise nur zu zweit sein durfte. Andererseits war dies jedoch auch ein großes Privileg, da wir so weniger Einsamkeit als die meisten anderen Studierenden erlebten. Auch wenn wir in den Anfangsmonaten der Pandemie durchaus Probleme hatten, mit 1,5 Metern Abstand in unserer Küche zu kochen, konnten wir uns doch austauschen und Gemeinschaft erleben.

In Andachten, die wir im warmen März 2020 draußen mit Abstand feiern konnten, stärkten wir unseren Glauben und unsere Hoffnung. Als corona-bedingt keine Gottesdienste mehr stattfanden, beschloss ich als sog. „Andachtsministerin“, jeden Sonntag eine Andacht in unserem wunderschönen Garten mit Blick auf das Heidelberger Schloss zu feiern. Gott schenkte mir jeden Sonntagmorgen eine Idee für einen geistlichen Impuls, sodass ich trotz Zeitmangel jedes Mal etwas vorbereiten konnte. Die Andachten waren so gut besucht wie sonst nie und unsere Wohngemeinschaft wurde gestärkt.

Besonders schön war unser gemeinsames Osterfest. Normalerweise fahren über Ostern alle nach Hause, doch in 2020 blieben wir im Ök. Ich bereitete einen Plan für die Karwoche vor, in den sich jede:r mit Ideen eintragen konnte. Jeden Abend feierte ich eine kleine Andacht mit Maske und Abstand in unserer Kapelle. An Gründonnerstag grillten wir gemeinsam im Garten und an Karfreitag gab es nicht nur eine Live-Übertragung eines Konzertes von der Mutter einer Mitbewohnerin, sondern auch einen großen Kreuzweg durch den Garten, den ich konzipiert hatte. Für Karsamstag hatte eine Mitbewohnerin eine Audio-Andacht aufgenommen, die sehr bewegend war. Und am Sonntag feierten wir gemeinsam die Auferstehung Jesu Christi!

Es war eines der wunderbarsten Osterfeste, das ich je erlebt habe und auch viele meiner Mitbewohner:innen spiegelten mir, dass sie erstmals so intensiv die Karwoche gefeiert haben.

Dieses Ereignis schenkte uns Hoffnung für die kommende Zeit. Auch wenn wir unsere geplante Fahrt nach Belgien nicht umsetzen konnten, haben wir dennoch viel über dieses Land bei unserem „Belgien-Tag“ gelernt, den wir in unserem Wohnheim veranstaltet haben.

Jede:r durfte Workshops geben und ich freute mich über alle, die von mir Handlettering lernen wollten. Handlettering (moderne Form kunstvoller Schriften) habe ich in der Corona-Pandemie noch einmal neu wertgeschätzt, da ich anfangs, für meine Mitbewohner:innen Ermutigungskarten mit Bibelversen zu schreiben. Auch andere fingen an, sich liebevolle Botschaften unter der Tür durchzuschieben und so trotz der oft bedrückenden Situation Freude und Liebe zu verbreiten.

Ein besonderes Highlight war unser Sommerfest 2020. Normalerweise ist das eine große Party mit vielen Gästen; doch dieses Mal mussten wir unter uns bleiben. Aber statt traurig darüber zu sein, haben einige meiner Mitbewohner:innen eine Band namens „Family Dinner“ gegründet und sich für jede Person im Wohnheim einen Song ausgedacht. Jedes Lied war so einzigartig wie meine Mitbewohner:innen und beschrieb sie einfach wunderbar. Das Konzert am Sommerfest zeugte von der freundschaftlichen Liebe, die wir füreinander empfinden und die uns durch die Pandemie getragen hat.

Insa M. Lindena



Die Glücklichen vom Wohnheim in Heidelberg
(ganz rechts Theologie-Studentin Insa M. Lindena)

Auf gute Nachbarschaft

Entsprechend einer Prognose wird bis zum Jahr 2030 in der Evangelischen Kirche zu Hessen und Nassau (EKHN) mit einem Mitgliederrückgang um rund 20 % gerechnet. Deshalb werden sich auch die Kirchensteuereinnahmen strukturell um ca. 140 Mio. Euro verringern. Die Anzahl der Pfarrstellen wird u.a. aufgrund des Generationswandels um ca. ein Drittel abnehmen. Auch die Unterhaltungslast für die Gebäude soll deutlich reduziert werden. Im Jahr 2030 werden ca. drei Viertel der Kirchengemeinden der EKHN weniger als 1600–1800 Mitglieder haben, die zurzeit durchschnittlich für eine ganze Pfarrstelle nötig sind.

Um diesen Veränderungen begegnen zu können, wurde 2021 in der EKHN folgende Zielsetzung beschlossen:

- Kirchliches Leben soll im Rahmen der neuen Ressourcenbedingungen weiterhin aktiv, kreativ, nachhaltig und vor allem gemeinsam gestaltet werden.
- Dazu soll die flächendeckende Bildung von sog. Nachbarschaftsräumen dienen.
- Die Ausrichtung kirchlichen Handelns soll Vielfalt kirchlicher Formen und dabei Nähe zu den Menschen gleichermaßen ermöglichen.
- Die Mitglieder- und Gemeinwesenorientierung rückt an die erste Stelle. Das heißt, die Themen, die den Menschen vor Ort wichtig sind, sollen in der Kirche aufgegriffen werden und eine aktive Beteiligung aller Menschen vor Ort ist ausdrücklich gewünscht.
- Wenn vorhandene Ressourcen gemeinsam genutzt werden, ergeben sich auch Einsparmöglichkeiten (insbesondere bei Verwaltungsaufgaben und Nutzung der Räumlichkeiten).

Seit diesem Jahr machen sich also Kirchengemeinden auf den Weg und kommen mit möglichen Nachbarschaftsgemeinden ins Gespräch. Bis Ende 2023 soll entschieden sein, wer sich in einem Nachbarschaftsraum zusammenfindet.

Eigentlich kann man sich Nachbarn nur ausnahmsweise aussuchen. Der Findungsprozess wird sicher herausfordernd und spannend zugleich. Dabei ist doch Nachbarschaft ein großes Bewährungsfeld für die Nächstenliebe, denn Nachbarn sind oft Nächste, ohne einander nahe zu sein. Aufeinander zugehen wird die Devise sein und dafür sind einige Schritte notwendig.

- Zunächst einmal Respekt und Wertschätzung über die Unterschiedlichkeiten zollen;
- neugierig sein und aktiv miteinander in Kontakt kommen, um sich auszutauschen;
- die anderen Strukturen kennenlernen;
- Begegnungsräume schaffen;
- sich idealerweise mit Gaben und Talenten ergänzen und bereichern usw.

Die Jesus-Fassung der Goldenen Regel lautet: „**Alles, was du willst, dass es die Leute dir tun, das tu ihnen auch.**“ Deshalb schauen wir doch bitte auf die Mehrwerte mancher Nachbarschaft: ein Schwätzchen halten, gegenseitige Unterstützung, schauen, dass noch alle da sind, Neue umgehend in die Gepflogenheiten mit hineinnehmen, man hilft und achtet aufeinander, wie man es vermag.

Wie die konkrete Bildung der Nachbarschaftsräume für unsere Gemeinde aussehen wird, ist noch offen. Wir berichten gerne mehr darüber in der nächsten Gemeindebrief-Ausgabe.

Wenn ich die Leitsätze unsere Christuskirche in den Blick nehme, bin ich da sehr zuversichtlich!



◆ GEBORGEN

Gott gibt uns ein Zuhause – das soll in unserer Gemeinde sichtbar werden.

◆ ERFÜLLT

Gottes Liebe zu uns ist grenzenlos – dazu möchten wir ihm in uns Raum geben.

◆ BEGABT

Gott hat uns viel gegeben – mit diesen Gaben wollen wir ihm und den Mitmenschen dienen.

◆ GESANDT

Jesus ist mitten unter uns – das soll Kreise ziehen.

Carola Hehner

25 Jahre im Pfarrbüro – Dank an Petra Heckmann

Redaktion: Liebe Petra! Anfang 2023 wirst Du Deine Tätigkeit als Gemeindesekretärin beenden und anschließend in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Schön, dass Du Dir für ein Interview mit der Redaktion Zeit nimmst und die Leserinnen und Leser des Gemeindebriefes an Deinen Erfahrungen im Gemeindebüro teilhaben lässt.

Wie lange bist Du nun Mitarbeiterin im Gemeindebüro gewesen?

Petra: Angefangen habe ich am 1. Oktober 1997 und bin somit seit 25 Jahren hier im Dienst als Gemeindesekretärin.

Redaktion: Wie war das, als Du in unserer Gemeinde angefangen hast? Warum hattest Du Dich für diese Stelle entschieden?

Petra: Durch den Konfirmandenunterricht meines Sohnes bin ich damals in Kontakt mit der Kirchengemeinde gekommen. Als die Stelle der Gemeindesekretärin im gleichen Jahr dann ausgeschrieben wurde, wollte ich etwas neuen Schwung in das Büro bringen. Die Erfahrungen mit Oliver Albrecht, der zu dieser Zeit hier Pfarrer gewesen ist, waren zudem sehr positiv.

Redaktion: Was waren im Verlauf deiner Tätigkeit die größten Herausforderungen für Dich?

Petra: Zum einen war ich gerade zu Beginn sehr auf mich alleine gestellt. Die Vorgängerin konnte mich nur kurz einarbeiten und eine Kollegin vor Ort gibt es ja nicht. Zum anderen haben mich die technischen Veränderungen über die Dauer von 25 Jahren sehr herausgefordert. Früher wurden neue Programme und Datensätze noch auf Diskette per Post zugeschickt. Für die anschließende Installation gab es keinen IT-Support oder Admin vor Ort und die Systeme selbst waren teils noch in der Erprobung. Das mit der Software ist heute anders, aber auch nicht immer besser geworden.

Redaktion: Gab es auch mal Momente, an denen Du am liebsten wieder gegangen und die Bürotür zugeschlossen hättest?

Petra: Auch wenn die vielen Neuerungen teils anstrengend waren und man im Lauf der Zeit auch älter wird, habe ich immer die Nerven behalten. Ich habe stets gerne im Gemeindebüro gearbeitet.

Redaktion: Wie bist Du persönlich den Herausforderungen begegnet und was hat Dir Kraft gegeben?

Petra: Ich wollte die Stelle im Pfarrbüro ja haben und habe mich deshalb auch allen Aufgaben gestellt. Problemen bin ich meistens pragmatisch und ohne Vorbehalte entgegengetreten. Oft hat es dann auch geklappt und manchmal war's halt nicht zu ändern. Unterstützung habe ich von unterschiedlichen Personen aus der Kirchengemeinde, aber auch mithilfe meines Vertrauens auf Gott bekommen. Einige Zeilen aus dem Gesangbuch kommen mir da in den Kopf: „In Gottes Namen fang ich an, was mir zu tun gebühret; mit Gott wird alles wohlgetan und glücklich ausgeführt. Was man in Gottes Namen tut, ist allenthalben recht und gut und kann uns auch gedeihen“.

Redaktion: Was hat Dir am meisten Freude bereitet an Deiner Arbeit?

Petra: Dass ich mit vielen netten Leuten zusammenarbeiten durfte und auch vom Pastoralen Team und vom Kirchenvorstand viel Wertschätzung erfahren habe. Die Arbeit war sehr vielseitig und ich habe fast alles gerne gemacht. Bei Arbeiten am Dach des Gemeindehauses stand ich auch einmal ganz oben auf dem Gerüst, wobei mir der Platz mit beiden Beinen auf dem Boden dann doch lieber war.

Redaktion: Zum 1. Januar wird Deine Nachfolgerin die Arbeit aufnehmen und wie Du zu Beginn in einen neuen Tätigkeitsbereich hineinwachsen. Magst Du ihr eine Botschaft oder einen Ratschlag mit auf den Weg geben?

Petra: Lass Dich nicht aus der Ruhe bringen, bleibe stets offen und gehe die Aufgaben gelassen an. Du kannst darauf vertrauen – und da spreche ich aus Erfahrung –, dass Du es zwar mit unterschiedlichen, aber freundlichen Leuten zu tun hast.

Liebe Petra, wir alle wissen sehr zu schätzen, wie Du das Gemeindebüro mit Deiner freundlichen und konstruktiven Art über viele Jahre geführt hast. Du warst Erstanlaufstelle, hieltest die Fäden bei der Koordination von Terminen und Aufgaben in der Hand und hast darüber hinaus viele weitere Aufgaben übernommen, zum Beispiel im Bereich des Küsterdienstes, der Stiftung Lebens(t)räume oder der Öffentlichkeitsarbeit.

Wir danken Dir von ganzem Herzen dafür und freuen uns sehr, dass Du uns im Bereich des Finanzausschusses und der Stiftung als ehrenamtliche Mitarbeiterin erhalten bleibst.

Das Interview führte Markus Grosmann

Wanted! Gesucht in eigener Sache: Mensch für unser Gemeindebrief-Layout

Manches verändert sich auch in unserer Gemeindebrief-Redaktion. Bewährte Mitarbeiter:innen hören auf, Neue steigen ein. Unsere Layouterin Petra Heckmann, die von Anfang an den Gemeindebriefen Form und „Gesicht“ gegeben hat, geht in den Ruhestand.

Von daher suchen wir einen neuen Menschen mit Freude an Gestaltung und Geschick im Umgang mit digitalen Design-Programmen. Mit welchem Programm die Gemeindebrief-Vorlage erstellt wird, ist frei wählbar und es kann auch optisch ganz anders werden.

Wir freuen uns, wenn jemand diese Aufgabe zweimal jährlich ehrenamtlich übernimmt, könnten aber auch eine kleine Summe bezahlen oder eine Bescheinigung über die gespendete Zeit in Geldwert ausstellen als Spendenquittung. Falls wir niemand für das Layout finden, würden Sie bedauerlicherweise den letzten Gemeindebrief in Ihren Händen halten.

Wer selbst bereit zur Mitarbeit ist oder eine geeignete Person kennt, melde sich bitte bei mir cjseinwill@christuskirche-niedernhausen.de.

Conny Seinwill (für die Redaktion)

100 Menschen aus 100 Nationen – „Wir sind Hessen“

Seit einigen Wochen haben wir jeden Nachmittag Besuch zur Kaffee-Zeit. Wir schauen in das Gesicht eines Menschen, der ursprünglich nicht aus Hessen stammt, aber mehr oder weniger lange schon in unserem Bundesland lebt. In zwei bis drei Minuten erzählt die Person etwas aus der eigenen Lebensgeschichte und was sie hier nach Frankfurt, Fulda oder einen anderen Ort wie Niedernhausen verschlagen hat? Oft ist es der Beruf, das Studium oder die Liebe.



Pietro Sutura: Fotoausstellung im Wiesbadener Rathaus

Dem Fotograf Pietro Sutura aus Ehlhalten ist es zu verdanken, dass wir einen täglich wechselnden Gast bei uns haben. Ihm ist es in der Corona-Zeit tatsächlich gelungen mit 100 Menschen aus der ganzen Welt in Kontakt zu treten und sie in Bild und Wort zu porträtieren.

Aus Interviews hat ein Autorenteam Texte verfasst, die das Gefühl vermitteln, dass die jeweilige Person tatsächlich am Wohnzimmertisch Platz genommen hat. Es ist schon erstaunlich, was die Menschen so alles nach Hessen führte, wie sie sich in unserer Gesellschaft einbringen, wie sie das Lebensgefühl hier beschreiben und was sie vermissen.

Und wieder wird mir bewusst: Fremdheit kann allein durch Begegnung überwunden werden. Dazu leistet das Buch von Pietro Sutura einen türöffnenden Beitrag.

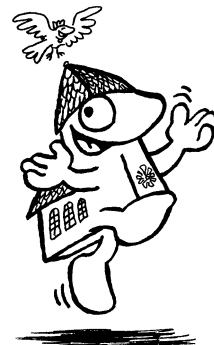
Lust auf Besuch? Das Buch kann im Handel vor Ort erworben werden.

Jürgen Seinwill



Nachdem mittlerweile viele corona-bedingte Einschränkungen aufgehoben sind, normalisiert sich das Gemeindeleben langsam wieder. Nachfolgend eine Übersicht zu regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen:

Jeden Sonntag	10 ⁰⁰ Uhr	Gottesdienst in Christuskirche bzw. Gemeindehaus (<i>oder als Live-stream über die Homepage - s.u.</i>), anschl. Kirchencafé
	10 ⁰⁰ Uhr	Kinder-Sonntag (in 2 Altersgruppen / 3-6 bzw. 6-11 Jahre)
1 x im Monat	12 ⁰⁰ Uhr	Taufgottesdienst
Jeden Dienstag	19 ⁰⁰ Uhr	Friedensgebet, im Untergeschoss des Gemeindehauses
2-wöchentl. dienstags	16 ⁰⁰ Uhr	Jungschar (Alter 8-12 Jahre)
Jeden Mittwoch	11 ⁵⁰ Uhr	„Fünf vor zwölf“ – Ökumenisches Friedensgebet in der kath. Kirche
	15 ⁰⁰ Uhr	Waffel-Oase (für Eltern und jüngere Kinder) – köstliche Waffeln und Kaffee/Tee (gegen Spende) im Pfarrgarten
	18 ³⁰ Uhr	Bläserchor „Well Blech“
1. Mittwoch	20 ⁰⁰ Uhr	Frauenplausch
2-wöchentl. mittwochs	16 ³⁰ Uhr	Powergirls (Alter 9-13 Jahre)
2-wöchentl. donnerstags	16 ⁰⁰ Uhr	Königskinder (Alter 6-9 Jahre)
2. und 4. Donnerstag	17 ⁰⁰ Uhr	Mütterkreis
3. Donnerstag	15 ⁰⁰ Uhr	Seniorenkreis
meist 1. Donnerstag	16 ⁰⁰ Uhr	Gottesdienst im Seniorenzentrum
2-wöchentl. freitags	16 ⁰⁰ Uhr	Eltern-Kind-Kreis „Gott kennen lernen von Anfang an“ („Minis“ von 0-3 Jahre und „Maxis“ von 3-6 Jahre)
2. und 4. Freitag	17 ⁰⁰ Uhr	Seelsorge-Gruppe



Die Treffen der verschiedenen Hauskreise sowie Sing&Pray-Gottesdienste erfolgen nach Absprache bzw. kurzfristiger Ankündigung, nähere Infos im Pfarrbüro oder auf der Homepage

Evangelische Pfarrstelle I

Stefan Comes

Tel. 06127-999274
Fritz-Gontermann-Straße 2-4
65527 Niedernhausen

SComes@christuskirche-niedernhausen.de

Wir sind für Sie da!



Evangelische Pfarrstelle II

Cornelia & Jürgen Seinwill

Tel. 06127-993015
Postadresse: Fritz-Gontermann-Str. 4
65527 Niedernhausen

CJSeinwill@christuskirche-niedernhausen.de

Pfarrbüro: Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen

Tel. 06127-2405 / Fax 06127-79355 / Mail: kirchengemeinde.niedernhausen@ekhn.de
Bürozeiten: Mo. und Do. von 9⁰⁰ bis 12⁰⁰ Uhr / Di. von 15³⁰ bis 18³⁰ Uhr

Gemeinde-Pädagogin:

Lena Grossmann, Tel. 06127-999271

Fritz-Gontermann-Str. 2, 65527 Niedernhausen

Mail: Lena.Grossmann@christuskirche-niedernhausen.de

Viele besondere Aktionen für Kinder – Termine auf Anfrage

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Niedernhausen,

Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen, <https://christuskirche-niedernhausen.de>

Projektgruppe Gemeindebrief: Markus Grossmann, Michael Häckl, Judith Hörhold, Conny Seinwill (verantwortlich) – unterstützt durch Daniela Herold (Redigieren), Petra Heckmann (Layout) und Monika Schneider (Koordination Verteilung)

Alle **Fotos** stammen, soweit nichts anderes angegeben ist, aus offiziellem Pressematerial, Privatbeständen oder dem Archiv der Kirchengemeinde.

Auflage: 5.300 Exemplare, für die Haushalte in Niedernhausen, Königshofen und Oberjosbach



www.blauer-engel.de/uz14

Dieses Produkt **Blauwal**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

„Was Sie immer schon über Kirche wissen wollten ...“

Z – wie „Zentrum der Geschichte“

Viel Wissenswertes über Kirche und den christlichen Glauben ist unbekannt oder in Vergessenheit geraten. Mit dieser Rubrik möchte die Gemeindebriefredaktion Ihr Gedächtnis auffrischen oder Ihnen neue Einsichten ermöglichen nach dem Grundsatz von Anselm von Canterbury: „Glaube, der nach Einsicht sucht“.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Heute lesen Sie zum letzten Mal meine Kolumne „NiKiWi“. Ich bin bei „Z“ angekommen. Vielleicht sind Sie etwas enttäuscht, dass mir zu „Y“ nichts eingefallen ist. Stimmt! Die wenigen Y-Worte, die mir in den Sinn kamen, fand ich nicht des Druckpapiers wert.

So ende ich mit „Z“ wie „Zentrum der Geschichte“. Dieser Begriff entstammt einem Lied von Albert Frey. Da heißt es im Refrain: „ER ist das Zentrum der Geschichte. Er ist der Anker in der Zeit. Er ist der Ursprung allen Lebens und unser Ziel in Ewigkeit.“

Wer ist das Zentrum der Geschichte? – Hitler, Stalin, Mao wären es gern gewesen. Putin sah für sich guten Chancen vor Beginn des Ukrainekriegs. Xi Jinping ist fest entschlossen und Elon Musk twittert seine Machtphantasien. – Doch wir brauchen kein neues Zentrum der Geschichte. Wir haben eins, dessen Geburt weltweit gefeiert wird. Jesus von Nazareth ist das Zentrum!

Seine Geschichte in der Bibel ist der absolute Weltbestseller unserer Zeit. Mao hat es mit ca. halb so vielen verkauften Exemplaren immerhin auf Platz 2 geschafft und der Koran auf Platz 3. Auch wer nie das Vergnügen hatte, in der Bibel zu lesen, richtet sich nach diesem Zentrum der Geschichte durch unsere Zeitrechnung. Wir leben im Jahr 2022 des Herrn („Anno domini“ – wie man früher auf Latein sagte).

Die christliche Jahreszählung beginnt mit der angenommenen Datierung der Geburt Jesu Christi (zwischen 7 und 4 v. Chr. – nach unserer heutigen Erkenntnis). In der Spätantike entwickelten Geistliche die Zeitrechnung ab Christi Geburt und diese setzte sich im ersten Jahrtausend n. Chr. allmählich in verschiedenen europäischen Ländern durch. Zirka 1060 wurde diese christliche Jahresrechnung von der römisch-katholischen Kirche übernommen. Sie war nicht ganz einheitlich, hat sich aber mit dem gregorianischen Kalender seit 1852 weltweit durchgesetzt.

Manchen ist dieses „n. Chr.“ heutzutage zu christlich und sie ersetzen es durch „nach unserer Zeitrechnung“. Doch das verändert nicht wirklich etwas daran, dass Christus das Zentrum unserer Zeitrechnung ist und bleibt. Dieser veränderte Sprachgebrauch verweigert nur Jesus leider die Ehre, die ihm zusteht, als Zentrum unserer Geschichte auch so genannt zu werden.

Wenn es ein Zentrum gibt, ist es hilfreich, dieses zu kennen, damit man nicht in der Peripherie herum sucht, ohne das Zentrum zu entdecken. – Selbstverständlich ist jede und jeder frei zu sagen: Das Zentrum der Menschheitsgeschichte interessiert mich nicht. – Nur die Jesus-Episode ist keine abgeschlossene Vergangenheits-Geschichte. In dem Lied von Albert Frey heißt es: „[...] und unser Ziel in Ewigkeit.“

Also, was vor ca. 2022 Jahren mit Jesu Geburt begonnen hat und 33 Jahre später bei der Kreuzigung hätte enden können, ging durch seine Auferstehung weiter und dann erst richtig los. Seine Anhänger wurden durch das Wiedersehen mit Jesus neu ermutigt, von ihm zu erzählen und in seinen Fußstapfen sogar Wunder zu tun und für ihren Glauben mit ihrem Leben zu bezahlen.

So wurde die frohe Botschaft von Jesus durch Jahrtausende in unsere Zeit getragen: Jesus lebt im Himmel und wirkt durch seinen heiligen Geist auf Erden, damit Sie und ich eine himmlische Perspektive bekommen auf das Zentrum, das er ist.

Jedes Zentrum wirkt auf bestimmte Menschen anziehend. Das Zentrum der Geschichte möchte alle zu sich ziehen! Denn ER ist das, „was unsere Welt im Innersten zusammen hält“. In ihm gibt es alles: Liebe, Lebensfreude, Gemeinschaft, konkrete Hilfe und Sinn.

Was könnte ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, als Letztes Besseres vor Augen malen?

In diesem Sinne, frohe Weihnachten,

Ihre Conny Seinwill



Professionelle Pflege seit über 50 Jahren!

Diakoniestation 
Niedernhausen / Eppstein

06127-2685

Kranken- und Altenpflege

- Körperpflege
- Palliativpflege
- Hilfen im Bereich Ernährung

Behandlungspflege

- Wundversorgung
- Injektionen
- Kompressionstherapie
- Medikamentenüberwachung



Ilfelder Platz 1 • 65527 Niedernhausen • Telefon 06127-2685 • Fax 06127-999803

In der Müllerwies 2b • 65817 Eppstein • Telefon 06198-3060552

Mail: diakoniestation.niedernhausen@ekhn.de / www.diakoniestation-niedernhausen.de

Pflegeprofis gesucht!

**Für zukünftige Herausforderungen freut sich
unser Team über weitere helfende Hände!**

Wir suchen Pflegefachkräfte (w/m/d) und bieten:



- ◆ ein kollegiales Team
- ◆ Vergütung nach kirchlichem Tarif + Zusatzleistungen
- ◆ Altersvorsorge
- ◆ Wunschkdienstplan
- ◆ Dienstfahrzeug
- ◆ interne und externe Fort- und Weiterbildungen
- ◆ gesundheitsfördernde Angebote speziell für Pflegekräfte



Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme – per Mail an: Jan.Henry@ekhn.de



Zur Förderung gemeindlicher Aktivitäten gibt es seit 2006 die Stiftung Lebens(t)räume. Sie finanziert insbesondere die Arbeit von Gemeindepädagogin Lena Grossmann mit verschiedenen Kindergruppen, die sich zuletzt wieder regelmäßig treffen konnten. Erleichtert wurden die Zusammenkünfte – die bei Wind und Wetter vorwiegend im Freien stattfinden – durch den Bau eines transparenten Schutzdaches im Gartenbereich direkt am Gemeindehaus.

„Herzlichen Dank“ sagt die Stiftung Lebens(t)räume allen, die durch eine Spende dazu beigetragen haben, dass die Ausstattung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verbessert werden konnte.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle auch den nachfolgend aufgeführten Sponsoren.

WEM KOMMT DIE STIFTUNG ZUGUTE?

- DER KINDER- UND JUGENDARBEIT IN DER GEMEINDE
- DEN MENSCHEN IN NIEDERNHAUSEN DURCH FINANZIERUNG VIELFÄLTIGER ANGEBOTE
- DER INSTANDHALTUNG UND ERWEITERUNG GEMEINDLICHER RÄUMLICHKEITEN
- BEDÜRFTIGKEIT UND GELDMANGEL BELASTEN MENSCHEN NICHT NUR IN FERNEN LÄNDERN, SONDERN AUCH GANZ IN UNSERER NÄHE. DAHER SOLLEN MITTEL DES FREUNDSCHAFTSFONDS IM GELEBTEN MITEINANDER UND FÜREINANDER GETEILT WERDEN.

Für nähere Informationen zur Stiftung Lebens(t)räume und zum Freundschaftsfonds steht Ihnen der Vorstand – um Pfarrer Jürgen Seinwill – oder das Pfarrbüro gerne zur Verfügung.

Der Stiftungsvorstand

Spendenkonten der Stiftung:

IBAN: DE53 5125 0000 0043 0242 13 oder

IBAN: DE48 5125 0000 0043 0244 00

Bitte zusätzlich Verwendungszweck angeben!

